

Die Toala wohnten früher ausschließlich in Höhlen, jetzt haben sie bereits von den Buginesen, mit denen sie stark gemischt sind, den Hausbau erlernt, oder sie bauen doch in die Höhlen rohe Pfahlgerüste ein; auch Mais- und Reisbau betreiben sie jetzt mit einfachen Spitzstöcken. Sie haben eine Art Obmann, *bahisao* genannt, der ein Toala sein muß und über Ehe- und Besitzverhältnisse zu wachen hat und kleine Streitigkeiten schlichtet; es ist ein friedliches Volk, das früher den Diebstahl nicht kannte. Ein mohammedanischer *guru* besorgt die Leichenbestattung, die Zahnfeilung und Beschneidung, ein *ada* (= *hadat*) die Opferhandlungen; aber sie wissen weder von Allah etwas, noch haben sie sonst eine Vorstellung vom Islam.

Sehr wichtig sind die Höhlenfunde im Gebiete der Toala; sie repräsentieren in Celebes die einzigen geschlagenen Steinwerkzeuge, zugleich sind es die einzigen nicht von Eingeborenen vorher als Amulette benützten Stücke; alle anderen bisher auf der Insel gefundenen Steinartefakte sind neolithischer Form. Das Material ist meist Silex und Andesit, die Ausführung meist keine hervorragende. Die in den Höhlen vorgefundenen Tongefäßreste zeigen rezentbuginesischen Typus und gehören auch bloß den obersten Fundschichten zu. Unter dem gefundenen Knochenmaterial fehlen Reste von Haustieren sowie von dem erst durch die Makassaren und Buginesen in Süd-Celebes aus Java eingeführten Hirschen, dagegen tritt noch das Babirusa auf, das heute nur mehr in Zentral-Celebes vorkommt; auch Fruchreste fanden sich nicht vor. Merkwürdig ist, daß die heutigen Toala von Steingeräten nichts wissen; und doch scheinen die Holzkeulen mit eingesetzten scharfen Eisen- und Messingstücken auf eine steinzeitliche solche Waffe hinzudeuten.

Reiche Früchte hat, wie vorstehende Zeilen beweisen, die Forschungsarbeit der beiden unermüdlichen Vettern getragen. Wir würden wünschen, daß es ihnen vergönnt wäre, noch manche Lücke in unserer Kenntnis dieser herrlichen Insel, wie sie solche selbst wiederholt angedeutet haben, ausfüllen zu können. Berufener sind zu dieser Arbeit nicht da.

Wien, 31. Oktober 1905

*J. Bouchal*

Ferdinand Freiherr von Richthofen: Ergebnisse und Ziele der Südpolarforschung. Berlin, D. Reimer, 1905. Großoktav. 28 S.

„Ferdinand von Richthofen, der große Meister der Erdkunde, ist inmitten seines Schaffens am 6. Oktober aus dem Leben geschieden. Seine letzte Arbeit, bei welcher ihm die Feder entsank, hat einer weitschauenden Darstellung der Ergebnisse und Ziele der Südpolarforschung gegolten. Von Sr. Majestät dem Kaiser und König war ihm der Auftrag geworden, in einem Vortrage darüber Bericht zu erstatten. Einem allerhöchsten Wunsche entspricht es auch jetzt, wenn das unvollendet gebliebene Werk, das letzte Vermächtnis des großen Forschers, hiermit veröffentlicht wird.“

Nicht ohne ein Gefühl der Pietät wird man die Broschüre zur Hand nehmen, an deren Spitze diese Sätze stehen. Obwohl ein Torso, verrät sie doch in Konzeption und Stil die ganze Eigenart des Meisters. Man kann nicht in knapperer Form und in größerer Klarheit die Ergebnisse der Süd-

polarforschung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zusammenfassen, als es F. v. Richthofen hier getan hat. Die Punkte, an denen neue Vorstöße zur Erweiterung unserer Kenntnis des antarktischen Gebietes einzusetzen hatten, ergeben sich daraus gewissermaßen von selbst. Die unbekannteste größere Strecke im ganzen Umkreis der Antarktis war die 40 Längengrade betragende Strecke zwischen Wilkesland und Kempland. Diese Lücke ist durch die deutsche Südpolarexpedition unter Drygalskis Leitung ausgefüllt worden. Da man jedoch in der Breite des Polarkreises Festland antraf, wurde ein Vorstoß nach höheren Breitegraden vereitelt. Die natürlichste und von vorneherein günstigste Operationsbasis für ein Vordringen gegen den Südpol bot das Roßmeer. Hier haben Borchgrevink und die englische Expedition eingesetzt. Der Leiter der letzteren, Kapitän Scott, hat mit der Überschreitung des 82. Grades vorläufig den Rekord für die antarktischen Vorstöße gegen den Pol geschaffen. Eine zweite natürliche Operationsbasis versprach das Weddellmeer. Hier ist die schottische Expedition unter Bruce 1904 in eisfreiem Wasser bis über den 74.° s. Br. hinaus an die Küste von Coats Land gelangt. In hohem Maße verlockend war endlich das in Inseln aufgelöste Land im Süden des amerikanischen Kontinents. Es ist das Ziel der „Belgica“-Expedition unter de Gerlache und der schwedischen Expedition Nordenkjölds gewesen.

Es folgt die Erörterung der Frage, ob das bisher Erreichte eine Fortsetzung der Unternehmungen rechtfertigt, ob noch andere als sportliche Erfolge in Aussicht stehen. Inmitten der Erörterung jener allgemeinen Probleme, für welche die Polarforschung eine Bedeutung besitzt, bricht das Manuskript jääh ab. Es ist dem Verfasser versagt geblieben, die Gesamtheit der Ziele zu kennzeichnen, die es rechtfertigen könnten, „für die genauere Erforschung der Polargebiete neue, verstärkte Angriffe zu wagen“.

*C. Diener*

Rudolf Zabel: Im muhammedanischen Abendlande. Tagebuch einer Reise durch Marokko. Stephan Geibel, Altenburg (S.-A.) 1905. 8°. 463 S.

Verfasser hat im Jahre 1903 Marokko bereist, als durch den Aufstand des Prätendenten Bu Hamara das politische Interesse für dieses Land sich zu heben begann. Die politischen Ereignisse, die in der jüngsten Zeit in Deutschland Marokko aktuell gemacht haben, sind für ihn die Veranlassung gewesen, die auf der Reise gesammelten Erfahrungen in einem Buche niederzulegen. Er hat sich zunächst längere Zeit in Tanger aufgehalten, dann sich auf der großen Karawanenroute über Ksar el-Kebîr nach Fas begeben, endlich den Weg an die Küste nach Rabat durch den Djebel Serhun und Djebel Sefat genommen. Die Durchwanderung des Djebel Serhun, in dem sich das allen Europäern streng verschlossene Heiligtum des Mulei Idris befindet, hat ein geographisch bisher unbekanntes Gebiet erschlossen. Eine Kartenskizze in 1:200 000, die allerdings nur mit einer Handbussole aufgenommen wurde, ist die Ausbeute dieser schwierigen, energisch durchgeführten Unternehmung. Die Anstrengungen dieser Tour hatten eine schwere Erkrankung des Verfassers im Gefolge, so daß für die Strecke Tselfat—Rabat Beobachtungen fehlen.